

ABENTEUER JOURNALISMUS

Kathy Kaaf -
Von den Ursulinen zu RTL

Kathy Kaaf arbeitet als freie Journalistin und Moderatorin in Bonn. Der Quereinstieg vor 30 Jahren ohne jede journalistische Erfahrung war nicht einfach. Als Präsidentin von Soroptimist International Europa organisierte sie 2013 den 20. Europäischen Kongress der Frauenorganisation in Berlin.



Kommentar des Redakteurs zu meinem ersten Artikel für die Lokalredaktion des Bonner General-Anzeigers: „Sie haben ja alles falsch gemacht!“ Ein freundlicher Kollege versuchte, mich zu trösten. „Hat man Ihnen denn irgendetwas erklärt?“ wollte er wissen. „Nein, aber was er gesagt hat, ist doch nicht so schlimm. Schlimm wäre gewesen, er hätte gesagt, ich könne nicht schreiben.“ Ein dickes Fell musste man schon haben beim Quereinstieg in den Journalismus nach über zehn Jahren Lehrtätigkeit an der Ursulinenrealschule in Bonn mit den Fächern Englisch, Französisch und Musik (fachfremd). Doch dafür gab es Bewunderung bei den Ex-Kollegen über die Kühnheit, 1983 den Beamtenstatus hinzuwerfen!

Spannend war die Zeit in der Bundeshauptstadt mit Regierung, Universität, Botschaften und Landesvertretungen. Beim ersten Termin in der Universität traf ich auf einen selten liebenswürdigen „Kollegen“: Hartmut Kriege, damals Bonner Rundschau, später Deutschlandfunk. Er gab dem Neuling ungefragt Informationen zum Unibetrieb. Hintergrund für seine Hilfsbereitschaft: Kriege war Domini-

kaner in Zivil. Ich sah ihn bei meinem ersten Deutsch-Französischen Publizistentreffen der GKP 1984 wieder. Für mich war der frühe Einstieg bei der GKP lohnenswert: Im Anschluss an die Tagung in Stuttgart erhielt ich von der Robert Bosch Stiftung ein Stipendium für eine dreimonatige Stage in Paris. Ich hospitierte in allen Abteilungen des „Figaro“. Allerdings waren wenige Tage bei „Libération“ mit Luc Rosenzweig als Mentor intensiver.

Aus Neugier auf den TV-Betrieb bewarb ich mich beim WDR. Tatsächlich konnte ich als Freie Drehbücher schreiben, Beiträge in Musik und für Telekolleg Englisch II realisieren. Die Arbeit für den Sender war mühevoll und einsam. Mir fehlten Gewusel und Geräuschpegel der Lokalredaktion. Dennoch ließ ich mich weiter auf das Fernsehen ein, produzierte die erste Sendereihe der ev. und kath. Kirche bei einem kommerziellen Sender, RTL. „Kunst und Botschaft“ war ein fünf-Minuten-Format, das dem Zuschauer ein Kunstwerk nahe brachte und durch die „Botschaft“ Nachdenklichkeit erzeugte. Es war eine Insel der „Kultur“ im meist qualitätslos-chaotischem Umfeld. „Im Seichten kann man nicht

ertrinken“, war die Replik von RTL-Chef Helmut Thoma auf Kritik. 363 Sendungen entstanden, bis der Sender meinen einsamen Kampf für „Kunst und Botschaft“ beendete.

Ein Glück, dass ich nie aufgehört hatte, für Zeitungen zu schreiben. Am liebsten für die FAZ. Beste Erinnerungen habe ich an Frank Schirrmacher, der meinen Beitrag über Léopold Sédar Senghor für den „Tiefdruck“ wählte. Ein Artikel über Annemarie Schimmel, die ich persönlich kannte, blieb wie so oft beim Redakteur hängen. Nach drei Monaten hatte er sich zwar nach der ihm unbekanntem Frau Schimmel erkundigt, gab den Artikel aber nicht dem kompetenteren Kollegen zum Redigieren. Nach weiteren drei Monaten rief der Redakteur mich völlig aufgeregt an mit der Nachricht, Frau Schimmel erhalte den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Doch er wolle mit dem Druck meines Textes bis zum Wochenende vor der Verleihung warten. Was geschah? Skandal um Schimmel, mein Artikel war nicht mehr opportun. Aber in einem der folgenden FAZ-Beiträge zu der Islamwissenschaftlerin tauchten die Schlussätze meines Artikels auf. Ende gut? Nicht für mich.